

## Heraklit B 103

Ἐὐνὸν γὰρ ἀρχὴ καὶ πέρασ ἐπὶ κύκλου περιφερείας.  
*xynon gar arche kai peras epi kyklou perifereias.*

*Gemeinsam sind Anfang und Ende auf dem Umlauf des Kreises.*

Der Aphorismus von Heraklit ist wieder ein Paradox, denn in der üblichen Anschauung sind Anfang und Ende verschieden. Ein Ende ist nur ein Ende und hat keine Fortsetzung, vergleichbar z.B. dem 'the end' in einem Kinofilm. Ein Anfang ist immer ein Neuanfang ohne Anknüpfung an das Vorangegangene; in einem Kinofilm muss man sich daher immer zu Beginn die Verhältnisse erst zurechtlegen. Heraklit meint etwas Anderes: In der lebendigen Welt enthält ein Ende immer auch einen Anfang, ein Anfang immer auch ein Ende.

Beispiele:

1. **Joh 12, 24**: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein übrig; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht hervor. → Wenn etwas Neues entsteht, muss immer auch etwas zugrunde gehen.

2. Ganz allgemein gilt in der organischen Welt: Eizelle und Samenzelle müssen vergehen, damit ein Nachkomme entstehen kann. Das gilt nicht für die anorganische, d.h. tote Natur.

3. Im geistigen und seelischen Bereich hat **Hermann Hesse** in seinem Gedicht **Stufen** sehr schön die Einheit von Anfang und Ende im Leben des Menschen gezeigt. Im Abschiednehmen (Ende) ist immer auch enthalten ein Neubeginn (Anfang). Hesse legt dabei den Akzent auf den Neubeginn, in dem 'ein Zauber wohnt, der uns hilft zu leben'. Der Mensch scheut sich allerdings davor, Konventionen, 'die lähmende Gewohnheit', zu durchbrechen, denn er ist - wie das Tier - im Grunde ein konservatives Wesen:

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,  
An keinem wie an einer Heimat hängen,  
Der Weltgeist<sup>1</sup> will nicht fesseln uns und engen,  
Er will uns Stuf<sup>e</sup> um Stufe heben, weiten.  
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise  
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,  
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,  
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde  
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,  
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...  
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

4. Orgelbaumeister **Werner Bosch** (1916 - 1992): 'Kein Fortschritt ohne Rückbesinnung auf die Vergangenheit, aber auch kein Fortschritt dort, wo man sich scheut, Ballast abzuwerfen.'

Werner Bosch steht auf der Grundlage von Heraklit: 'Ballast abwerfen' bedeutet ein Ende machen mit lieb gewordenen Eigenheiten, wobei erst durch die 'Rückbesinnung auf die Vergangenheit' klar wird, was für die Zukunft taugt (Neubeginn) und was überflüssig geworden ist (Ende). Nur so ereignet sich ein Fortschritt, eben das Leben. Hängen wir uns nur an die Vergangenheit, so sind wir gelähmt; werfen wir einfach alles Vergangene weg, so fehlt uns die Grundlage zum Leben: Wir wissen nicht mehr, wer wir sind und was wir tun sollen.

1 Begriff von Hegel, abgeleitet aus Joh 4, 24: 'Gott ist Geist'

**Apokalypse des Johannes 22, 13**

Ἐγὼ τὸ Ἄλφα καὶ τὸ Ω, ὁ πρῶτος καὶ ὁ ἔσχατος, ἡ ἀρχὴ καὶ τὸ τέλος.

*Ich bin das Alfa und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.*

Das Alpha ist im griechischen Alphabeth der erste Buchstabe (> das Alphetier = das ranghöchste Tier einer Herde), das Omega der letzte Buchstabe (> die Omega-Uhr = die letzte, unüberbietbare Uhr). Auf obigem Vers beruht das christliche Symbol ΑΩ.

In der linearen jüdisch-christlichen Zeitauffassung ist Jesus somit der Anfang, wie der Prolog des Johannesevangeliums zeigt, und der Letzte als Richter am Ende der Zeiten, so z.B. Matth 7, 22.

In der kreisförmigen griechischen Zeitauffassung ist Jesus im Sinne von Heraklit zu allen Zeiten gleichzeitig Anfang und Ende; **Augustinus** (sermones 10, 32): Qui transit ad Christum, transit ad amorem et incipit amore iam posse, quod timore non poterat. *Wer zu Christus hinübergeht, geht hinüber zur Liebe und beginnt wegen der Liebe zu können, was er wegen der Angst nicht konnte.*  
→ Jesus beendet jede Periode der lähmenden Angst und öffnet den Weg zur befreienden Liebe.

Im selben Sinn hat auch der geschichtliche Jesus gewirkt:

1. **Jesus beendet die traditionelle Justiz und verwandelt sie in einen Ort der Erziehung zu einem besseren Leben im Sinne Platons** (Joh 7, 53: Jesus und die Ehebrecherin).

2. **Jesus überwindet das überlieferte Gesetz, indem er es verschärft dadurch, dass er es in die Ethik überführt im Sinne von Platon:** Recht genießen ist gut, aber Recht schenken ist besser (z.B. Matth 5, 21: Das Tötungsverbot wird überhöht durch das Gebot der Aussöhnung). Die Gesetze betreffen nicht alle Menschen, denn sie sind von Land zu Land und von Volk zu Volk verschieden; die Ethik geht hingegen alle Menschen an.

3. **Jesus beendet die alle belastenden Normen der Gesellschaft** (z.B. 'sei ein Freund dem Freunde, ein Feind dem Feinde', Matth 5,43), **indem er deren Absolutheitsanspruch beseitigt durch das Gebot der Liebe zum Feind** (Matth 5,44). → General Dufour (1787 - 1875) an seine Soldaten: 'Wenn es zum Kampf kommt, so schlagt euch tapfer; aber vergesst nicht, dass wir nachher wieder mit ihnen zusammenleben müssen.'

4. **Jesus überwindet die Religion mit ihren sozialen, konfessionellen und topographischen Schranken durch die Anrede von Gott mit 'Vater' und ermöglicht so jedem Menschen den unmittelbaren Zugang zu Gott.** Religion wird nun zu einem persönlichen Lebensweg, der allein wirklich die Bezeichnung 'Leben' verdient. → Augustinus: confessiones (Bekenntnisse)

5. Die jüdischen Behörden sahen nur das Ende der Religion (Joh 11, 50) und haben daher Jesus hingerichtet. Sie sahen nicht, dass - nach Heraklit - im Leben jedes Ende auch einen Anfang enthält, der allein das Leben weiterbringt. → Hermann Hesse: Stufen

**Augustinus** (sermones 231, 73) überführt Tod und Auferstehung Christi in das persönliche Leben des Menschen: *Ein gutes Leben heisst: wir sind gestorben und wieder auferstanden; wer aber noch nicht gestorben ist und nicht wieder auferstanden ist, hat noch ein schlechtes Leben. Ein schlechtes Leben ist eigentlich kein Leben. Man möge sterben, um nicht zu sterben. Was heisst das: Man möge sterben, um nicht zu sterben? Man möge sich ändern, um nicht verdammt zu werden.* Veränderung bedeutet Leben, denn im Leben sind die Dinge immer wieder anders: *Panta rhei*, Alles fließt (Heraklit).

**Goethe:** *Und so lang du das nicht hast,  
Dieses: Stirb und werde!  
Bist du nur ein trüber Gast  
Auf der dunklen Erde.*  
(aus: 'Selige Sehnsucht' im West-Östlichen Diwan)

Goethe löst den Gedanken des Augustinus aus dem theologischen Rahmen und hebt ihn in ein Allgemein-Menschliches. Christliches bleibt aber im Hintergrund: Gast (Hebr 13,14); dunkle Erde (Matth 5, 14). → EKG 534 (Kurt Marti)

